

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 39/40 (1902)
Heft: 8

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in Anlage und Betrieb des auf die Ausnutzung der elektrischen Energie fussenden Strassenbahn-Netzes.

Der Präsident spricht dem Vortragenden den Dank der Versammlung aus für seinen sehr klaren und umfassenden Vortrag, dem jene mit grosser Aufmerksamkeit gefolgt ist, und schliesst die Generalversammlung mit den besten Wünschen zum Gelingen des Festes, das uns unsere Waadtländer Kollegen bereitet haben.

Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein neues Schulhaus in Oerlikon.

Unter Hinweis auf das auf Seite 96 Band XXXIX u. Z. mitgeteilte Programm für diesen Wettbewerb und die auf den Seiten 11, 22 und 32 dieses Bandes enthaltenen vorläufigen Berichte über das Ergebnis desselben, lassen wir hier das Gutachten des Preisgerichtes in seinen wesentlichen Teilen folgen. Dasselbe behandelt die reich beschickte Konkurrenz so einlässlich, dass der verfügbare Raum es uns leider nicht gestattete, es in seiner ganzen Ausführlichkeit wiederzugeben. Dafür soll es den Interessenten von Seite der Oerlikoner Baubehörde unverkürzt zugestellt werden. Aus dem angegebenen Grunde müssen wir auch die Veröffentlichung der hauptsächlichsten Ansichten und Grundrisse, der preisgekrönten Entwürfe auf die nächsten Nummern verschieben.

Das Gutachten des Preisgerichtes lautet in seinem einleitenden, allgemeinen Teil wie folgt:

*«An die Tit. Schulhausbau-Kommission
Oerlikon.*

Herr Präsident!

Hochgeehrte Herren!

Das von Ihnen bestellte Preisgericht zur Beurteilung der eingegangenen Pläne zu einem Schulhaus hat sich am 17. Juli vormittags 9 Uhr im Saale der Brauerei Oerlikon, woselbst die Arbeiten in sehr übersichtlicher Weise aufgestellt waren, versammelt und sich sofort konstituiert. Als Präsident wurde Herr Stadtbaumeister Geiser von Zürich, als Aktuar Herr Architekt Jung von Winterthur gewählt.

Die zu bewältigende Arbeit war keine geringe, waren doch im ganzen 86 rechtzeitig eingegangene Projekte zu beurteilen.

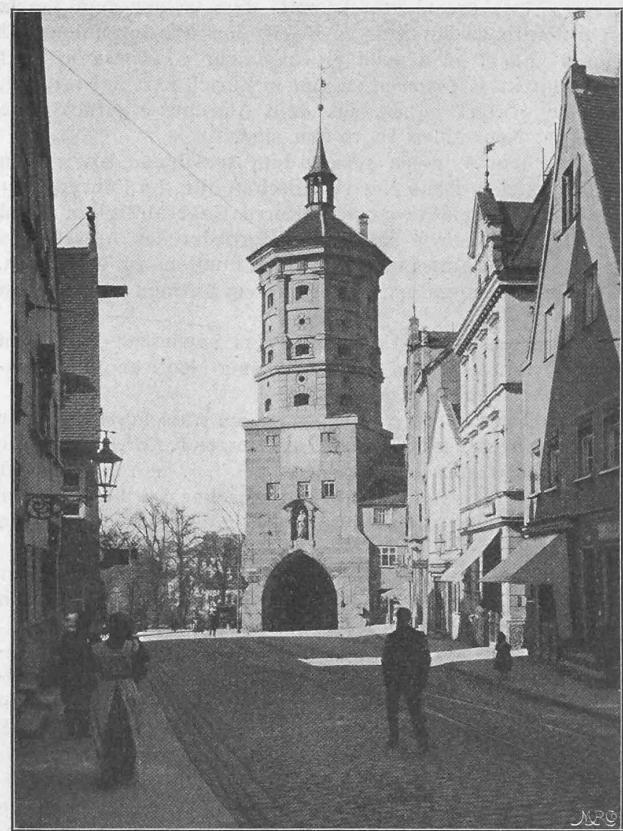
Es darf gesagt werden, dass das Resultat der Ausschreibung als ein günstiges bezeichnet werden kann, indem verhältnismässig nur wenig geringwertige Arbeiten eingeliefert wurden, dagegen eine nicht kleine Anzahl teils guter, teils sehr guter Projekte vorhanden war.

Dass hiebei auch die neue Stilrichtung zur Geltung kam, kann bei den heutigen Bestrebungen nicht verwundern, dass aber die Anhänger dieser gewiss in mancher Beziehung berechtigten Neuerung sich in durchaus massvoller Weise in ihren Projekten ausdrückten, ist erfreulich. Ebenso erfreulich ist auch das sehr zum Ausdruck gekommene Bestreben, die konventionellen Formen, sowohl für die Disposition des Grundrisses, als auch für die im Aeußeren zur Verwendung kommenden Architekturformen, abzustreifen und neuen Gedanken Ausdruck zu verschaffen. Die den Konkurrenten gestellte Aufgabe war insofern eine dankbare, als der gewählte Bauplatz ziemlich hoch über der Ortschaft Oerlikon sich befindet und gewissermassen zu einer etwas freieren Gestaltung der Anlage einlädt.

Die Mehrzahl der Projekte hat diesem Umstand in passender Weise Rechnung getragen und den Versuch gemacht, dem Gebäude eine möglichst wirkungsvolle Silhouette zu geben. Dabei ist freilich dem einen oder anderen Projekte das Missgeschick begegnet, über das Ziel hinaus zu schiessen, indem eine zu lebhafte Phantasie hat Gebäude entstehen lassen, die mehr den Charakter eines Schlosses oder eines Rathauses tragen, die aber kaum in den Rahmen eines Gemeindewesens von 4—4500 Einwohnern passen, eines Gemeindewesens, das zudem einen ausgesprochenen gewerblichen Charakter trägt und in der Hauptsache doch die offene, ländliche Bebauung besitzt.

Auch in Bezug auf die Situation der beiden Gebäude, Schulhaus und Turnhalle, sind zum Teil Missgriffe vorgekommen. Einmal ist von vielen Bewerbern der zur Bebauung vorgesehene Platz viel zu ausgiebig in Anspruch genommen worden, oder das Schulhaus ist quer über den ganzen Platz von West nach Ost, von einer Baulinie zur anderen gestellt, wodurch dann die Turnhalle folgerichtig in eine Ecke gedrückt wurde, während es doch als fast gegeben erscheinen musste, das Schulhaus nur

mit der schmalen Seite der Bergstrasse zuzukehren und die Turnhalle, die ja laut Programm auch zu Gemeindezwecken, Versammlungen u. dgl. Verwendung finden soll, in möglichste Nähe des Schulhauses zu bringen.



Photogr. v. Kutscher & Gehr in Augsburg.

Aetzung v. M. R. & Cie.

Das Wertachbrucker-Tor.

Von Elias Holl 1605.

Dadurch wird auch das Bild, das sich von der ansteigenden Bergstrasse bietet, ein um vieles reizvollereres.

Einen weiteren Stein des Anstoßes bildete für viele Bewerber die im Programm enthaltene Bestimmung, dass eventuell zwei Bauperioden ins Auge zu fassen seien. Während die einen mit Leichtigkeit dieses gewiss nicht sehr grosse Hindernis überwanden, haben andere Lösungen gebracht, die in Wirklichkeit nicht ausgeführt werden dürften, weil sie eine völlige Zerstörung des Gesamtbildes mit sich bringen oder ernste Störungen im Betriebe des ersten Teiles nach sich ziehen würden. Der Kostenpunkt endlich ist nur von den wenigsten Bewerbern ernsthaft aufgefasst worden, denn von Preisen für das Schulhaus von 16 Fr. bis 21 Fr. per m^2 und für die Turnhalle von 4 Fr. bis 15 Fr. per m^2 zu reden, kann doch, bei einer in den meisten Fällen reichen inneren und äusseren Ausstattung, nicht wohl angehen.

Nur die Minderheit der Bewerber nimmt Preisansätze von über 22 Fr. per m^2 für das Schulhaus und über 16 Fr. für die Turnhalle an. Es musste dann auch eine Anzahl von Projekten schon wegen ungebührlichen Kostenaufwandes ausgeschlossen werden.»

Weiterhin berichtet das Gutachten in zum Teil sehr ausführlicher Begründung, dass es teils wegen mangelhafter Disposition des Grundrisses, teils wegen ungenügender architektonischer Ausgestaltung oder ungünstiger Situation in einem ersten Rundgang 29, im zweiten Rundgang 30, in einem dritten Rundgang weitere 9 und schliesslich bei näherer Prüfung noch 10 Entwürfe zurückgestellt habe, sodass von den 86 eingereichten Projekten zuletzt noch acht in der engeren Wahl verblieben.

Über diese, sowie über seine endgültige Beschlussfassung spricht sich das Preisgericht in seinem Gutachten wie folgt aus:

«In der engeren Wahl blieben somit noch folgende acht Projekte:
Nr. 7. «,?» Die Situation zeigt das Schulhaus mit seiner Hauptfront auf der südöstlichen Grenze des Grundstückes, die Schmalseite somit der Bergstrasse zugekehrt, auf der andern Seite, der nordwestlichen, die Turn-

halle, ebenfalls mit der Schmalseite nach der Bergstrasse zu, somit kann die Situation als eine gute und richtige bezeichnet werden.

Auch die Grundrisse sind als gut zu bezeichnen, soweit es die Disposition der Klassenzimmer, der Abritte, der Korridore und der Treppe betrifft. Sehr anzuerkennen ist die knappe Gesamtanlage, die im Gegensatz zu vielen andern Projekten einen verhältnismässig nur kleinen Raum erfordert und infolgedessen sich auch in erlaubten Grenzen punkto Kosten hält. Ungünstig dagegen für die Anlage ist die Stellung des Schulhauses direkt auf das Niveau der Hochstrasse. Wohl erhält dadurch der Verfasser eine sehr gute Beleuchtung der Abwartwohnung, dagegen wird durch diese Stellung der Zugang zum Schulhause sehr erschwert, indem sich dessen Haupteingang auf der Südostseite befindet, die Schulkinder, die von der Bergstrasse kommen, somit um das Gebäude herum laufen und den Eingang suchen müssen. Wohl hat auch die Nordwestseite einen Eingang, derselbe ist aber so untergeordneter Natur, dass er unmöglich als Haupteingang, sondern nur als Ausgang nach dem Spielplatz kann betrachtet werden.

Die Architektur des Aeusseren ist gut gewählt, einfach ohne konventionell zu sein und doch den Anforderungen, wie sie heute an ein Land-

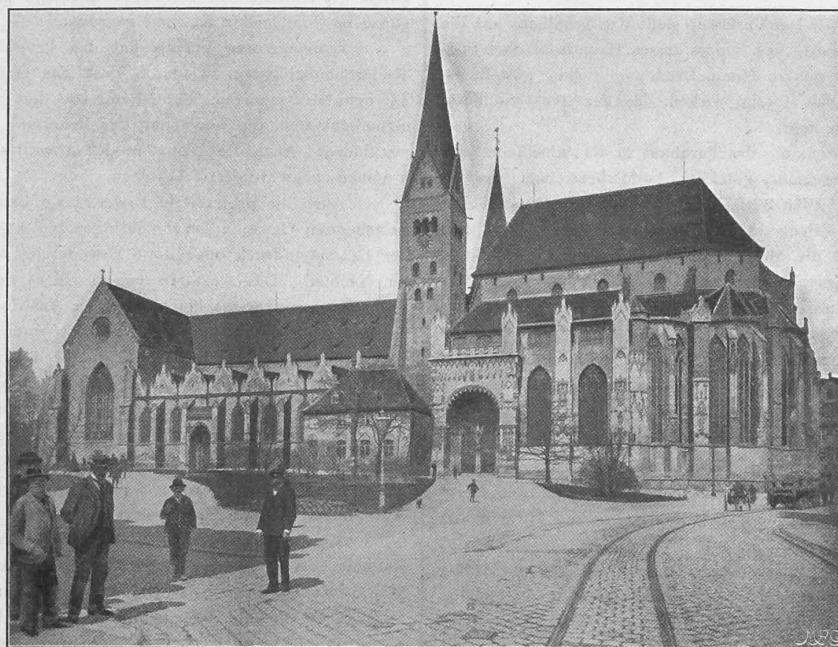
schulhaus gestellt werden, durchaus entsprechend. Schade, dass die der Bergstrasse zugekehrte Fassade so ungünstig dargestellt ist.

Die Turnhalle, an und für sich gut disponiert, müsste im Aeusseren doch etwas umgearbeitet werden, denn ihre Schmalseite präsentiert sich keineswegs günstig, besonders in Bezug auf das Dach des Vorbaues. Durch das Zurückschieben des Baues könnte dieser der Umgebung etwas besser angepasst werden.

Nr. 14. «Fellenberg.»

Ueber die Situation ist nicht gerade günstiges zu sagen, indem das Schulhaus quer über den Platz gestellt ist, mit einem Erweiterungsanbau auf der südöstlichen Seite. Es würden somit, bevor dieser Anbau gemacht wird, sozusagen alle Klassenzimmer nach Nordosten blicken, was als nicht günstig erscheint. Die Turnhalle ist in das Hauptgebäude hineingestossen, eine Anlage, die doch mehr Nachteile aufweisen dürfte. Die Art, in welcher eine spätere Vergrösserung vorgenommen werden soll, ist so, wie sie der Verfasser annimmt, einfach unzulässig. Es liese sich aber in sehr einfacher Weise Abhülfe schaffen

Sieht man ab von der nicht günstigen Anordnung der Klassenzimmer nach Norden, so ist die Anlage des Grundrisses im übrigen eine gute zu nennen, sowohl in Bezug auf Beleuchtung der Lehrzimmer, als



Photogr. von Kutscher & Gehr in Augsburg.

Aetzung von Meisenbach, Riffarth & Cie. in München.

Der Dom in Augsburg.

995—1065, Umbau 1321—1346, Ostchor 1356—1430, teilweise umgebildet 1656.



Lech, Phot. v. Kutscher & Gehr in Augsburg.

Eckfiguren des Augustus-Brunnens in Augsburg.



Wertach, Phot. v. Kutscher & Gehr in Augsburg.

auch in Bezug auf die Disposition der Abritte, Korridore und Treppen. Auch die Architektur des Aeußeren darf als durchaus gelungen bezeichnet werden, abgesehen von einigen Einzelheiten. So ist z. B. der Giebel der Hoffassade nicht gerade als gelungen zu bezeichnen und sind auch die vielen aneinander gereihten Dachfenster der Hauptfassade in ihrer Wirkung nicht vorteilhaft.

Nr. 21. «2 × 2 = 4.» Der Verfasser stellt das Schulhaus auf die nordwestliche Grenze des Grundstückes, sodass dessen Hauptfront nach Südosten zu liegen kommt, somit punkto Himmelsrichtung richtig gestellt ist. Störend ist nur, oder kann doch stören wirken, dass der Spiel- und Turnplatz vor den Klassenzimmern liegt.

Wenn somit die Situation, die das Turnhaus in die südöstliche Ecke des Platzes weist, nicht als besonders glücklich kann bezeichnet werden, so ist dafür der Grundriss in jeder Beziehung ein guter zu nennen. Die Klassenzimmer sind richtig beleuchtet, die Korridore hell, Abritte und Treppe gut disponiert. Auch die Möglichkeit der Erweiterung des Baues ist in durchaus rationeller Weise angegeben.

Die Architektur im Aeußeren ist einfach aber etwas monoton. Die beiden Giebel der nordöstlichen Ecke sind zu schlank und hoch und verleihen dem Gesamteindruck der projektierten Ansicht etwas zu sehr Zugespitzen. Auch erinnert die ganze Anlage im Aeußeren etwas stark an ein in Zürich bereits bestehendes Schulhaus.

Nr. 37. «X. Y. Z.» Das Projekt macht einen guten Gesamteindruck und ist sehr hübsch in Bleistift-Manier dargestellt. Die Situation ist richtig, Schmalseite des Schulhauses und Turnhalle nach der Bergstrasse, beide Gebäude durch einen gedeckten Gang, dessen Mitte in der Achse der Bergstrasse liegt, verbunden.

Der Grundriss zeigt die sämtlichen Klassenzimmer gut und richtig angeordnet und hat weite, lichte Korridore. Dass die Treppe nicht in der Achse des Haupteinganges liegt, mag nicht gerade als Vorzug bezeichnet werden. Ungünstig hingegen sind die Abritte für die Knaben angebracht.

Der in richtiger Weise projektierte Anbau nimmt eine weitere Treppenanlage, sowie weitere Aborte für Knaben und Mädchen in Aussicht. Dadurch wird die Anlage eine teuere und dürfte für das Schulhaus allein einen Kostenaufwand von etwa 385000 Fr. erfordern, denn der vom Verfasser angemommene Preis von 19 Fr. per m^2 muss denn doch als viel zu bescheiden bezeichnet werden. Dem Aeußeren fehlt ein etwas grösserer Zug, die Verhältnisse erscheinen zu klein, was wohl in der Hauptsache von der auch gar zu übertrieben durchgeföhrten Vertikalteilung der Fensteröffnungen herkommen mag.

Besonders ungünstig wirkt auf der Südostseite die jeweilige Erhöhung der mittleren Fensterpartien. Dadurch kommt die ganze, an und für sich schon etwas monotone Fassade in schwankende Unruhe.

Glücklich gelöst dagegen ist die der Bergstrasse zugekehrte Nordostfassade, sowie auch die Fassade der Turnhalle, deren Dach übrigens an Majestät etwas einbüßen dürfte. Durch die Anlage ganz erheblicher Stützmauern, sowohl als durch die räumlich ziemlich anspruchsvolle Ausdehnung des Gebäudes, wird auch dieses Projekt nicht im Rahmen eines zulässigen Budgets auszuführen sein.

Nr. 39. «Süd-Ost-Licht.» Eine Arbeit die in jeder Beziehung verdient in erste Linie gestellt zu werden.

Nicht nur ist die Situation eine glücklich und wirkungsvoll gewählte, indem sie die Schmalseite des Schulhauses und die Turnhalle nach der Bergstrasse legt und beide Gebäude mit einem gedeckten Gange verbindet, es ist auch die Disposition des Schulhauses eine in jeder Beziehung gute. Die Klassenzimmer sind alle gut beleuchtet, die Gänge sind hell und weit und werden die Abritte so disponiert, dass auch bei einer eventuellen Erweiterung dieselben für die neu hinzugekommenen Klassen dienen können. Einen Nachteil weist das Projekt immerhin auf. Die Treppe und auch die Abritte für Knaben befinden sich zu weit von den äussersten, nach Süd-West gelegenen Klassenzimmern.

Das Aeußere des Schulhauses bietet ein ungemein abwechslungsvoles Bild, das nirgends eine monotone Gleichartigkeit der einzelnen Gebäudeteile aufkommen lässt, sondern sehr geschickt Motive in die Aussen-Architektur einstreut, die das ganze Bild zu einem anmutsvollen, belebten gestalten. Auch das Aeußere der Turnhalle entspricht in jeder Beziehung dem Gesamtbilde. Die Darstellung ist eine geschickte und besonders in den geometrischen Fassaden, ohne jegliche Zutat routinierter Effekte, eine überaus wohltragende.

Nr. 6. «Glatt.» Die Situation, ähnlich wie bei vielen der vorhandenen Projekte, stellt das Schulhaus auf die nordwestliche Grenze, wendet somit die Südfassade, als Hauptfassade, dem Spielplatze zu, eine Anlage die nicht gerade als besonders gut zu bezeichnen ist.

Hingegen ist auch hier die Disposition der Schulräume eine durchaus gute und wenn auch, im grossen und ganzen, dieser Anlage noch etwas Konventionelles anhaftet, so ist deren Anordnung doch eine so gute und klare, dass an derselben kaum etwas ausgesetzt werden kann. Die sämtlichen Klassenzimmer sind tadellos angelegt, Treppe in der Achse des Eingangs, Abritte und Korridore ebenfalls zweckentsprechend, kurz das ganze in wohltragender Klarheit geordnet.

Einen grossen Vorzug hat das Projekt in seiner Anordnung der Kellerräumlichkeiten. Dadurch dass das Gebäude auf der Nordwestseite auf dem Strasseniveau steht, kann von dort aus, unbeschadet der übrigen Räumlichkeiten, die Bedienung der Beheizung, Abladen der Kohlen u. s. w. stattfinden. Auch die Wohnung des Abwartes erhält durch diese Anlage ein menschenwürdigeres Aussehen.

Auch die projektierte Erweiterung kann, ohne grosse Störung im bestehenden Gebäude hervorzuzeigen, vollzogen werden. Freilich würde der Gesamteindruck ohne diese Erweiterung wesentlich leiden und das ist ein Nachteil. Das Aeußere muss, will es dem Grundriss entsprechen, ebenfalls einen etwas konventionellen Anstrich erhalten. Doch war der Verfasser mit Erfolg bemüht die bestehende Klippe zu umschiffen. So bietet die Architektur des Aeußeren einen harmonischen Anblick, der klar und deutlich die im Inneren enthaltenen Räume zum Ausdruck bringt.

Ein Nachteil mag in den verschiedenen Fensteröffnungen gesucht werden, die ein und denselben Raum erhellen. Es gilt dies ganz besonders von der Seitenfassade, die überhaupt gegenüber den Längsfassaden etwas stiefmütterlich behandelt erscheint, obgleich sie eigentlich diejenige Ansicht ist, die dem Beschauer zuerst in die Augen fällt.

Ein weiterer Uebelstand ist in der Anlage des sogen. Kollektionszimmers, soweit dasselbe im Aeußeren zum Ausdruck gelangt, vorhanden. Man hat unwillkürlich das Gefühl, dass hinter diesen drei grossen Bogenfenstern irgend ein bedeutender Raum, z. B. eine Aula, sich befinden müsse und man sieht nicht recht ein, warum dieses Kollektionszimmer eine Auszeichnung erfahren musste. Es zeigt sich nämlich auch im Innern, dass dieser Raum bedeutend mehr Höhe aufweist, als die übrigen Räume und doch ist er nicht so gross in seiner Fläche, als ein gewöhnliches Klassenzimmer. Es liegt somit in dieser Anlage, soweit sie im Aeußeren erscheint, eine gewisse Täuschung, die vermieden werden sollte. Die Turnhalle ist in ihrer Anordnung richtig, sie entbehrt indessen im Aeußern irgend welchen Reizes.

Nr. 64. «Zwischen Limmat und Glatt.» Auch diesem Projekte kann der Vorwurf nicht erspart bleiben, dass es in seiner gesamten Anlage viel zu teuer ist, kommen doch die Kosten des Schulhauses allein auf 424000 Fr., also pro Klassenzimmer etwa 23500 Fr. Das ist für ein Landschulhaus zu viel. Richtig stellt auch hier der Verfasser Schmalseite des Schulhauses und die Turnhalle gegen die Bergstrasse, während die Hauptfassade des erstellten Gebäudes auf der südöstlichen Baulinie sich befindet.

Die Anordnung der Grundrisse ist in Bezug auf die Klassenzimmer durchaus richtig und gut. Auch die Gänge sind rationell, dagegen die Abritte für Knaben entschieden zu spärlich. Die projektierte Erweiterung ist ebenfalls richtig gedacht, hingegen dürfen die Treppen, von denen die eine erst mit der Erweiterung zu erstellen wäre, etwas breiter angelegt sein.

Verfehlt sind die zwischen Schulhaus und Turnhalle angebrachten Räume, Garderobe und Requisitenraum. Besonders der Letztere muss doch in unmittelbare Verbindung mit der Turnhalle gebracht werden und ist es unzulässig, dass die Garderobe als Durchgangsraum nach zwei Seiten hin dient.

Hübsch gestaltet ist die nach der Bergstrasse liegende Seitenfassade des Schulhauses, doch wird der günstige Eindruck stark beeinträchtigt durch die etwas rohe Architektur der Turnhalle. Statt so grosse in den Verhältnissen unschöne Fensteröffnungen anzubringen, wäre es besser gewesen, ähnlich wie beim Schulhause, eine vertikale Trennung dieser Lichtöffnungen vorzunehmen. Die Architektur der Süd-Ost-Fassade entspricht zwar durchaus dem Inneren, allein sie wirkt etwas nüchtern und hätte, durch Anbringung irgend welcher Motive wohl etwas belebt werden können.

Nr. 81. «Nemesis.» Die Situation sowohl wie die Einteilung des Grundrisses ist fast die gleiche wie bei «Kunst und Glück» und es sind auch hier die gleichen Nachteile zu konstatieren wie bei dem schon besprochenen Projekte. So wirkt die Stellung des südöstlichen Anbaues ungünstig auf die im Bau nach der Bergstrasse nach dem Hof hin liegenden Klassenzimmern, die etwas stark beschattet werden.

Ein weiterer Nachteil des Projektes «Nemesis» besteht in der Anlage des Haupteinganges der sich unter der Treppe vollzieht und daher nicht als günstig kann bezeichnet werden. Die Abrittstanlage für Knaben

dürfte, so lange nicht angebaut ist, mit nur drei Sitzen kaum hinreichend sein. Die Anbaute selbst ist richtig gedacht und bringt nebst einer vermehrten Abortanlage, auch noch eine zweite Treppe. Hierdurch werden aber auch die Kosten des ohnehin luxuriös angelegten Baues, wesentlich erhöht und dürfte derselbe nicht unter 400000 Fr. (ohne Turnhalle) zu erstellen sein. Die Klassenzimmer sind auch hier durchaus richtig angelegt, ebenso Abritte und Gänge. Auch im Aeußern ist eine gewisse Verwandtschaft mit dem genannten Projekte zu finden. Auch in dieser Architektur bekundet der Verfasser eine grosse Fertigkeit in der Anwendung verschiedenster Motive. Eines aber ist ihm nicht gelungen, nämlich dem Gebäude in seinem, der Bergstrasse zugekehrten Aeußern, den ausgesprochenen Charakter eines Schulhauses zu geben. Mat hat vielmehr den Eindruck vor dem Rathause einer kleineren Stadt zu stehen.

Leider hat der Verfasser die nach Süd-Osten liegende Ansicht, die am allermeisten den Charakter des Gebäudes wieder geben könnte, nicht dargestellt. Es lässt freilich die vorhandene, nach dem Hofe hin liegende, Süd-West-Fassade ungefähr schliessen, wie der Verfasser sich die Süd-Ost-Fassade gedacht hat. Es fragt sich nur, ob dieselbe, bei ihrer respektablen Länge von 51,30 m mit den gleichen Motiven, wie bei der Süd-West-Fassade, nicht zu einformig geworden wäre, und da, nach der Nord-Ost-Fassade zu schliessen, Dachunterbrechungen, Giebel u. s. w. nicht angenommen sind, muss das fast vermutet werden. Die Turnhalle, deren Aeußeres als ganz gut bezeichnet werden kann, würde wohl besser etwas zurückgelegt und mit der Hauptfassade in gleicher Flucht liegend wirken.

Nachdem das Preisgericht eine nochmalige Vergleichung und eingehende Prüfung dieser acht Projekte vorgenommen hatte, wurde mit Einstimmigkeit beschlossen, folgende Projekte fallen zu lassen:

1. Nr. 14. Motto: «Fellenberg».
2. » 21. » «2 × 2 = 4».
3. » 37. » «X. Y. Z.».
4. » 64. » «Zwischen Limmat und Glatt».
5. » 81. » «Nemesis».

und verbleiben somit die Projekte:

1. Nr. 7. Motto: «„?“».
2. » 39. » «Süd-Ost-Licht».
3. » 50. » «Glatt».

Ebenfalls einstimmig wurde beschlossen folgende Preise zu erteilen: Dem Projekte mit dem Motto: «Süd-Ost-Licht» einen 1. Preis von 1200 Fr.

»	»	»	»	«Glatt»	»	2. »	»	800 »
»	»	»	»	«„?“»	»	3. »	»	500 »

Als Verfasser des mit dem 1. Preise bedachten Projektes ergab sich: Herr Ernst Fröhlicher, Architekt in Solothurn.

Als Verfasser des mit dem 2. Preise ausgezeichneten Projektes: Herr Sylvius Pittet, Architekt in La Chaux-de-Fonds und

Als Verfasser des Projektes, das den 3. Preis erhalten hat, die Herren Alfred Hässig & Friedrich Jenny, Architekten in Zürich.

Mit vollkommener Hochachtung

Die Preisrichter:

- A. Geiser.
E. Jung.
H. Reese.
E. Frei.
M. Scheifele.

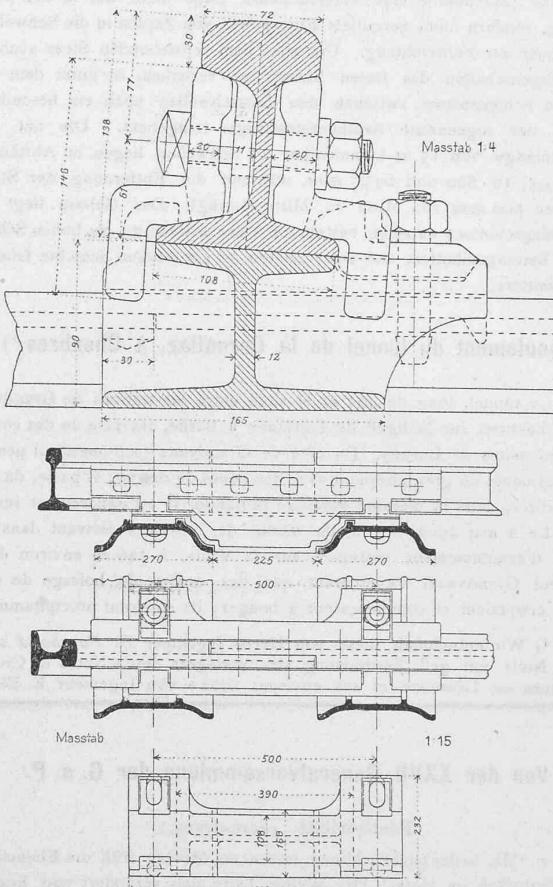
Oerlikon, den 19. Juli 1902.

Geleisemuseum an der Ausstellung in Düsseldorf.

Das Osnabrücker Geleisemuseum, das bereits auf der Weltausstellung in Chicago 1893, durch seine vollständige Darstellung der Entwicklung der Geleiseanlagen von deren allerersten Anfängen an Aufsehen erregt hat, hat sich auf der Düsseldorfer Ausstellung wieder eingefunden. Der Georgs-Marien-Bergwerks- und Hütten-Verein zu Osnabrück, dem die schöne Sammlung gehört, hat von dieser die wichtigsten Stücke in einem einfachen Bilde zur Schau gestellt auf den im Juniheft von «Stahl und Eisen» besonders aufmerksam gemacht wird.

Wenn man diese Halle betritt, so stösst man gleich am Eingang auf ein Stück eines römischen Bohlenweges, von Tacitus «Pontes longi» benannt. Derselbe war um das Jahr 5 v. Chr. von Domitius als etwa 17 km langer römischer Heerweg durch das Dievenmoor bei Osnabrück erbaut worden und ist jetzt von einer bis zu 2 m dicken Moordecke überwachsen. Das in Düsseldorf aufgestellte Stück ist im Jahre 1892 ausgegraben worden. Von dem Podium am Eingange der Halle in die

letztere hinabsteigend, findet man sodann das Muster eines ursprünglichsten, aus dem 16. Jahrhundert stammenden hölzernen Geleises mit Weichen und Wagen, wie es in entlegenen Gegenden Ungarns noch unlängst als Grubenbahn in Gebrauch gewesen sein soll. Links davon liegt ein Stück der im Jahre 1776 von Merthyr-Tydfil nach Aberdare-Junction, Südwales, erbauten ersten Eisenbahn aus gusseisernen Winkelschienen auf steinernen Unterlagen, woran sich dann zwei andere der ältesten englischen Eisenbahnkonstruktionen reihen. Unter diesen ist die der ersten Lokomotivbahn von Stockton nach Darlington, auf der bekanntlich Stephenson 1827 die berühmte Probefahrt mit seiner Maschine «Rocket» ausführte. Auf der rechten Seite der Halle sind Musterstücke der ältesten deutschen Eisenbahnen Nürnberg-Fürth, Leipzig-Dresden und Berlin-Potsdam vorgeführt, womit die Illustration zu der ältesten Geschichte der Eisenbahnen abschliesst. Alle diese Stücke wie auch die sämtlichen der Neuzeit angehörigen Konstruktionen sind nicht etwa künstliche Nachbildungen, sondern sie sind der praktischen Verwendung nach kürzerer oder längerer Betriebsdauer entnommen und bieten dadurch für den Fachmann äußerst wichtige Anhaltspunkte zur Beurteilung ihrer Bewährung angesichts der für



Starkstoss-Oberbau der Bahn Osnabrück-Brackwede.

das Eisenbahngeleise in Betracht kommenden Beanspruchungen. Die linke Längsseite der Halle wird, von den Mustern der in Amerika, Belgien, England, Frankreich, Österreich, Russland und der Schweiz z. Zt. im Betriebe befindlichen Oberbau-Anordnungen eingenommen; auf besonderen Tischen daneben finden sich die losen Befestigungsteile, jedes einzelnen Geleisegestänges, sodass dem sachverständigen Techniker die eingehendste Untersuchung der hier vorliegenden Konstruktionen ermöglicht wird. In gleicher Weise ist auf der rechten Seite der Halle, vom hinteren Ende beginnend, eine Mustersammlung der in Bayern, Elsass-Lothringen, Württemberg und Preussen in Verwendung stehenden Systeme aufgebaut, wobei Preussen — der grossen Ausdehnung seines Staatsbahnnetzes angemessen — mit fünf verschiedenen Konstruktionen vertreten ist. Der mittlere Teil der Halle aber wird ausgefüllt durch die in je zwei Schienenlängen teils auf Holz, teils auf Eisenquerschwellen in Steinschlag verlegten Oberbaukonstruktionen des sogenannten «Starkstossgeleises», in welchem sich nach der Anordnung des Kommerzienrats Haarmann die verkörperte Zusammenfassung aller derjenigen Erfahrungen ausprägt, die bei den verschiedensten Oberbausystemen hauptsächlich in den letzten zehn Jahren sich anerkanntermaßen am besten bewährt haben. Die auf solche Weise erstrebte Ver-